

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verlegt in der Stadt Wildbad, Nr. 1, monatlich 10 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich. Preis für den Abnehmer 1 Pf. 10. Bei Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. Erhöhter Aufschlag nach Liberalität. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 264

Mittwoch, den 8. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

8. November: Feindliche Angriffe zwischen Riga und Dünaburg abgewiesen.
- Zusammenstoß russischer Angriffe am mittleren Styr.
 - Heftige Kämpfe um den Col di Lomo.
 - Italienische Truppen auf der Hochfläche von Dobersdo abgewiesen.
 - Zwischen Krassno und Krusovac wurde die westliche Front an mehreren Stellen überschritten.
 - Die Bulgaren erreichten die Ausgänge in das Becken von Pskowac.
 - Im Tal der südlichen Morawa wurde Praskowec durchschritten.

Amerika-Fahrt „U 53“.

Trotz häufigen schlechten Wetters war Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften von Anfang bis zu Ende vorzüglich. Bei einem Sturm, den „U 53“ auf der Rückreise auf der Höhe der Neufundland-Bank zu übersehen hatte, stand eine sehr schwere, aber sehr lange See, bei der sich das beidrehte Boot vorzüglich benahm, ohne Wasser auf den Turm zu bekommen. Man wählte sich in einer Alpenlandschaft, und die Leute bewunderten vom Turm aus das grandiose Schauspiel. Die Rückfahrt wurde durch teilweise Benützung des Golfstromes außerordentlich gefördert. Aus seemännischen Gründen war es in der Nähe der Neufundland-Bank notwendig, den Golfstrom zeitweise zu verlassen, wobei die Wassertemperatur innerhalb 6 Stunden von 22 Grad auf 8 Grad herunterfiel, da das Boot während dieser Zeit von dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergetreten war. Dieser außerordentliche Temperaturwechsel wurde sehr unangenehm, besonders von den Leuten an Deck, bei den überkommenden Spritzern empfunden. Bei der Rückfahrt wurde nördlich von Schottland wegen schlechten Wetters an zwei Tagen längere Zeit unter Wasser gefahren.

Die amerikanischen Marinebehörden in New York benahmen sich liebenswürdig. Unverkennbar aber war, daß der Chef der Marinestation sichtlich erleichtert war, als er von dem Kommandanten des U-Bootes hörte, daß dieser keine Auffälligkeiten seiner Betriebs- und Lebensmittel

beabsichtigte. Der Kommandant bekam den Eindruck, daß, wenn er um solche gebeten haben würde, seitens der amerikanischen Behörden Schwierigkeiten gemacht worden wären. Das U-Boot wurde während seines etwa zweitägigen Aufenthalts außerordentlich stark, besonders von amerikanischen Marineoffizieren, die zum großen Teil mit ihren Damen kamen, besucht.

Seine Kreuzertätigkeit nahm „U 53“ nach dem Verlassen von Newport auf. Das erste Schiff, welches dem U-Boot in den Weg kam, war der amerikanische Dampfer „Kansas“. Es kostete erhebliche Mühe, ihn zu bewegen, einen Offizier mit den Papieren an Bord des U-Bootes zur Durchsicht derselben zu schicken. Der Kapitän gab fortgesetzt Morjesentsprüche mit neuen Anfragen und Angaben ab. Als er nach Durchsicht seiner Papiere wieder freigelassen wurde, fing er sofort an in lebhafter Weise von seinen Erlebnissen mit dem U-Boot funktelegraphisch zu berichten. Es gelang indessen dem U-Boot, die Uebermittlung der Dampfer-Signale durch eigenes Funken zu fördern. Auf dem englischen Dampfer „Strathdene“ bestand die Besatzung fast ausschließlich aus Farbigen, Chinesen und Negern. Der verlorene norwegische Dampfer „Christian Knudsen“ hatte 7500 Tonnen Teeröl für London an Bord. „U 53“ hat seine Vorräte aus diesem Dampfer nicht ergänzt, wie gerüchtweise verlautete. Für die Rettung seiner Mannschaften wurde dem Knudsen ganz besonders viel Zeit gelassen. Der englische Dampfer „Westpoint“ gab, sobald er des U-Bootes ansichtig wurde, und den feindlichen Charakter des Bootes erkannte, ununterbrochen das bekannte SOS-Signale ab, obwohl er sich doch nicht in dem landläufigen Sinne, sondern lediglich im militärischen, in Seenot befand. Der englische Passagierdampfer „Stephano“ benahm sich außerordentlich eifrig. Er hatte, während das U-Boot noch mit dem holländischen Dampfer „Blommerdijl“ beschäftigt war, und bis dahin von dem U-Boot nur das Signal, die Papiere auf das U-Boot zu schicken, gehört war, sofort begonnen, seine Papiere und Mannschaften in die Boote zu setzen. Als „U 53“ sich ihm näherte, war der Dampfer bereits verlassen. Sein Abstand vom Feuerschiff betrug nur einige Tausend Meter. Im ganzen hatten sich im Laufe der Unternehmungen von „U 53“ 16 amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffes und der verlassenen Dampfer versammelt, ohne sich aber in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes einzumischen oder sie zu fördern.

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 7. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Caucourt—L'Abbaye die Infanterie zum Verlassen des Grabens zu bringen. Sie wurden sofort zur Umkehr gezwungen.

Die englischen Verluste an Toten vom 5. Nov. stellen sich bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die franz. Angriffe, über das mit Gefallenen bedeckte Gelände, sind nur in beschränktem Umfang zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Vesbaux und Mancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserer Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtliche Bombenangriffe das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme, südwestlich von Bray) in Brand. Die langandauernde nächtliche Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Front des deutschen Kronprinzen:

Feuer französisch im Südteil von Reims stehende Batterien auf Ostschäften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. Im Maasgebiet keine besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die russ. Artillerie entfaltete zwischen Dinaburg und dem Narocsee eine über das gewöhnliche Maas hinausgehende Tätigkeit.

Schwächere feindliche Angriffe nordöstlich von Godulischki und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Verchj nahmen wir ohne eigene Verluste einen russ. Brückenkopf auf dem linken Stochoduser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

Ich weiß nicht, hatten ihn gleich mit der Fluch und die Rede des Fuhrmanns getroffen und zur Bestimmung gebracht, oder bewirkten dies erst meine Worte. Die furchtbare Aufregung war augenblicklich im raschen Abnehmen begriffen. Denn wenn er auch noch in der vollen Wildheit der vergangenen Augenblicke knirschte: „Ja in jeder Minute, die er später stirbt von meiner Hand, wie ein Hund!“ — so war doch sozusagen ein bewusster Jörn und seinem Auge, und als ich nicht weniger drängend sagte: „Frühen, vergessen Sie alles, vergessen Sie sich selbst und Ihre Kacke! Lassen Sie uns das garnicht auszuwendende Unglück verhalten, mit dem uns kein Wahnsinn bedroht!“ — da war er wirklich wieder ganz bei sich selbst, und mit finstern, durchdringendem Blick dem meinen begegnend, versetzte er: „Was wollen Sie, Doktor, ich verstehe Sie nicht!“

„Wir müssen in die Stadt, so schnell wie möglich, koste es, was es wolle!“ rief ich.

„So ist sie dennoch bei Ihnen — auch Sie geraten mich!“ brach er von neuem aus, knirschend, die Augen aufblitzend, die Hände geballt.

„Frühen, vergessen Sie alles, sage ich Ihnen!“ rief ich, ohne mich daran zu kehren, in steigender Angst, denn was uns möglicherweise bevorstand, trat mir bei jedem Wort, das ich sprach, deutlicher vor Augen. „Fort, fort, Frühen! Es gilt ein Menschenleben — ein Menschenleben! Sein Wahnsinn droht alles! — Und wenn nicht um Ihret, um Agnes willen — denken Sie an meine Frau, die ihm allein gegenübersehen soll!“

Es ging ein jähes Aufzucken durch seine Gestalt. „Also doch — aber Sie haben Recht! — Wir müssen ihm nach! — O! Weshalb haben Sie mich zurückgehalten! — O!“ und nochmals wurde sein Ton knirschend.

„vielleicht — sie sind ihm ja nach! — holen sie ihn dennoch ein!“

„Unions!“ rief ich. „Sie holen ihn nicht ein Sie hören ja, daß der Zug abgeht — ich weiß es ja selber Die Stunde trifft zu! Es ist heute der letzte nach der Reise! Und es ist ja ein so armenelig Nest, eure Station!“ sagte ich verweilungsvoll hinzu. „Wir bekommen keinen Ertrag, es ist ja nicht einmal ein Telegraph da! — Frühen, wie kommen wir fort? Wie kommen wir hinüber bis heute Abend?“

Ich dachte in dem Augenblick wahrhaftig nicht daran, daß diese Anrufung seiner praktischen Tüchtigkeit, seiner Gewandtheit und Geistesgegenwart, die in allen möglichen Lagen stets auf dem Fleck sein mußte, und nie in Verlegenheit geraten durfte, vielleicht das sicherste und beste Mittel war, ihn vollständig wieder zu sich selbst zu bringen und ihn nur noch an die erste Not denken zu lassen. Aber die nächste Sekunde schon lieferte mir den Beweis, daß es so war. Denn beinahe so kalt und klar, wie in seinen ruhigen Tagen, sagte er plötzlich zu mir aufsehend: „Können Sie reiten?“ — Und als ich ihm versicherte, daß ich in der Not alles könne, da zog er die Klingel an und herrschte dem hereinströmenden Bernhardt zu: „Satteln, den Rappen und den Fuchs, in fünf Minuten! Ein Schluß Wein!“

„Der Weg über Brendenstein ist drei Stunden näher“, sagte er, da der Diener hinaus war; „kommen wir vor dem vollen Dunkel nach dem Nest, so sind wir auch fast mit dem Zuge drüben — jedenfalls gleich nach ihm, denn die Straße ist von da an gut und es ist ja eigentlich nur ein Güterzug. Aber reiten müssen Sie, Doktor, reiten müssen Sie! Suchen Sie alle alten Künste zusammen!“ fügte er mit einem grimmigen Aussehen des Auges hinzu und schüttelte die Faust in der Luft: — aber es war sozusagen auch der letzte Ausbruch, in dieser Weise erfolgte nichts mehr. „Für Sie, aber auch für mich! Wir dürfen nicht zu spät kommen! Ich will Revanche haben!“

verhaupten, daß er mir für das, was uns in der Stadt bevorstehen mochte, im Grunde weniger Sorge als der andere eingelöst hatte. Dieser Kopf hier war eben nur noch nicht ganz ruiniert, während es in dem Alfreds allerdings nichts Mares mehr gab, als den einen letzten und treibenden Gedanken, und keine Kraft mehr in dem Manne existierte, welche die herandrängenden Dämonen zurückschrecken und niederhalten konnte. Aber wie es auch werden mochte, hinüber mußten wir; die wirkliche Gefahr drohte uns nicht von diesem, sondern von jenem. Das hatte Agnes ja vorausgesehen, da sie uns gerade um Sauny gegen ihn und gegen sich bat. Und die einzige Frage für mich war: hielt Frisingen Kraft den Anstrengungen dieses Ritts durch das rauhe Land, durch Nacht und Unwetter bis zum Ende stand? Viel aufzuwenden hatte der Mann nicht mehr. Das hatte ich vorher gesehen und sah es jetzt wieder, wie er, ganz gegen seine Gewohnheit, den Wein wie mit einer Art finsternen Entschlusses hinabschürzte. Die Energie freilich, die in diesem Körper hauste, war von der Art, daß sie alles, auch das Schlimmste, besiegen zu können schien. Sie war hier, wenn in irgend einem Menschen, Gebieterin über Tod und Leben.

Wir stürzten ein Glas Wein hinab. Die Pferde standen vor der Tür. Er riss das Fenster auf und musterte sie mit schnellem, durchdringendem Blick. „Seht nach den Eichen!“ herrschte er den Reitknecht an, der sie hielt. „es darf nichts fehlen!“ Und dann zurück, noch ein Glas Wein, dann den Pelz um die hagere Gestalt und die Mühe tief in die Stirn gezogen, und hinaus. Da untersuchte er mit der ruhigen Sorgfalt Sattel und Zaumzeug, so daß ich dachte, wir kämen niemals davon, und dann endlich ging's hinaus und langsam aus dem Tor und kaum rascher den Berg hinab. Gerade zu dieser Zeit drang das Pfeifen der Lokomotive, die den Zug nicht fern von der Station und Frisingen um ein gut Stück näher durch einen kleinen Tunnel führte, zu uns durch das graue Nebelrieseln herüber. Die Zeit kamte. Es mochte kaum mehr als eine Viertelstunde

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Tölgesabschnitt gewannen die Russen nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände.

Westlich der Bodzapaßstraße nahmen wir am Siriu verlorene Linien im Sturm zurück.

Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Tarquitalles unternahm die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe.

Südöstlich des roten Turmpasses schritt in der Gegend von Spini unser Angriff vorwärts. Der Feind lies 10 Offiziere und 1000 Mann gefangen in unserer Hand.

Nach südlich des Vulkanpässes machten wir Fortschritte.

Balkankriegschauplay.

Die Lage ist auf beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Weltkrieg.

Durch die Blume gesprossen, gibt heute der Tagesbericht Mitteilung von den entsetzlichen Verlusten, die der Feind bei seinem Generalangriff an der Somme am letzten Sonntag erlitten hat. Die Wiederholung des Angriffs am Montag wurde durch die massenhaften Leichen erschwert, die vor unseren Linien lagen, und so gerieten die stürmenden Kolonnen in unser vernichtendes Feuer, ehe sie auch nur an unsere Hindernisse heranlangen. Als vorsichtige Leute hatten die Engländer am Sonntag in der Hauptsache die australischen Divisionen ins Treffen geschickt, die denn auch fastbald zusammengeschossen worden sind. In Australien kann man darüber nachdenken, welche Ehre es ist, Bürger des englischen Weltreichs zu sein. Und wenn je die Wahrheit im Lande der Kängurus bekannt werden sollte, zur Hebung der Stimmung für die allgemeine Dienstpflicht wird die Offensive an der Somme wohl schwerlich beitragen. — Bei Cerisy an der Somme brachten unsere Flieger ein Munitionslager zur Explosion; das Lager muß von erheblichem Umfang gewesen sein, wenn die Erschütterung bis in St. Quentin d. h. in 40 Kilometer Entfernung fühlbar wurde. — Auf die Stadt Reims, das nun so viele Spuren des Krieges aufzuweisen hat, richteten unsere „Schnecken“ wieder ihren Eisenhagel zur Vergeltung; dafür, daß die Franzosen, wie so oft, die von der Bevölkerung nicht geräumten Dörfer hinter unserer Front beschossen. Es wird wohl wieder heftige Anlagen gegen die deutschen Barbaren geben, die eine friedsame — Festung bombardieren und dabei nicht Haus, nicht Weib noch Kind schonen. Man kennt diese Missetäter. Die Russen unterbrachen die lange Ruhe an dem nördlichen Teil der langen Front, zwischen Dünenburg und dem Narocz-See durch ein heftiges Geschützfeuer. Es könnte fast scheinen, als ob sie hier, wo schon so viel gekämpft worden ist, einen neuen Angriff planten. Allerdings wäre das einigermaßen verwunderlich, denn Ueberfluß an Truppen können sie nach der neuesten russisch-rumänischen Umgruppierung doch wohl nicht an dieser Stelle haben. Aber vielleicht wolle ich überschüssiger Munition entledigen, damit die russischen Vertreter bei der großen Zusammenkunft der Entente-Generalschäbeler, die in Paris und vermehrt in Auftrag in nächster Zeit in Brüssel stattfinden soll, sagen können, sie würden ja gerne mehr tun, wenn sie nur die nötige Munition hätten usw. — Der Vormarsch in Rumänien (Walachei) geht langsam, aber stetig vorwärts.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Rüdlich der Somme haben die Franzosen einige Fortschritte zwischen Lesbœufs und Sailly-Saillasse erzielt. Am späten Abend und im Laufe der Nacht machten die Deutschen heftige Gegenangriffe auf die von den Franzosen eroberten Stellungen von Sailly bis zum Saint Pierre-Baast-Walde. Alle ihre Angriffe auf die Höhen des nördlichen Vorsprungs und des westlichen Randes des Waldes brachen im Feuer der Maschinengewehre und der Artillerie zusammen, das den Stürmenden schwere Verluste beibrachte. Südwestlich vom Wald und Sailly gewannen die Deutschen ein wenig an Boden.

Abends: Rüdlich der Somme setzten wir unser Vordringen im Laufe des Tages im nördlichen Teil des Saint Pierre-Baast-Waldes fort. Die Zahl der von uns in diesem Abschnitt gestern gemachten Gefangenen übersteigt 600. Von der Bukfront ist nichts zu melden, außer Artilleriekampf, der in der Gegend von Douaumont, Baug und Damloup fort-dauert. In den Vorjagen schickte ein Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten im Vedtal.

Orientarmee: Von der gesamten Front meldet man vom 5. November nur Artilleriekämpfe. Englische Flugzeuge warfen mehrere Bomben auf Bogdan.

Belgischer Bericht: Die Artillerie war auf der ganzen Front der belgischen Armee sehr tätig, sowohl südlich von Neuport, als in Dremuiden und bei Voerslaghe, wo sich ein Handgranatenkampf abspielte.

Der englische Tagesbericht.

London, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht wurden wir durch einen starken feindlichen Gegenangriff gezwungen, einen Teil des Geländes aufzugeben, das wir in der Gegend der Bate de Warlencourt gewonnen hatten. Westlich von Lesbœufs führten wir anderen gestrigen Gewinn. Wir machten drei erfolgreiche Ueberfälle auf Schützengräben im Gebiet von Assentieres und Hpern.

Abends: Unsere Front zwischen Ancre und Somme wurde heute heftig beschossen, besonders in der Nachbarschaft von Lesbœufs und Le Sars. Auf unserem rechten Flügel setzten wir die Befestigung des gestern besetzten Geländes fort. Unsere Artillerie und unsere Schützengrabensmörser beschossen erfolgreich feindliche Gräben südlich von Armentieres.

Der Krieg zur See.

Berlin, 7. Nov. Gerüchtweise verlautet, daß wichtige Ereignisse an der amerikanischen Küste in nächster Zeit zu erwarten seien.

Außer den 44 Linien Schiffen und Kreuzern mit 501 550 Tonnen hat die englische Kriegsflotte noch rund 50 Torpedofahrzeuge mit 41 500 Tonnen und 26 Tauchboote seit Ariassëaum verloren. Weibnis der größte

Teil des Verlustes ist durch deutsche Kriegsschiffe verursacht worden.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Südlich von Nali-Lajes vertrieben unsere Abteilungen feindliche Kavallerie auf der Front vom Prespa-See bis zur ägäischen Küste stellenweise Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen Rumänische Front: Längs der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrudscha bedeutende Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. An der Donau unbedeutendes Artillerie- und Gewehrfeuer.

Der rumänische Tagesbericht.

Bukarest, 7. Nov. Amtlicher Bericht von gestern. An der Westfront ist die Lage unverändert. Im Vajou-Tal bei Bratozen sind Kämpfe im Gange. Im Prago-Tal schlugen mit feindlichen Angriffen gegen das Zentrum und unseren rechten Flügel ab. Der Kampf ist noch im Gange. Im Nordteil des Ceroulin in der Gegend von Dragoslaoe Artilleriebeschießung. Auf dem linken Flügel des Alt dauert der heftige Kampf in der Gegend von Racoviza an. In der Gegend des Ju erhielt der Feind Verstärkungen. Wir unterbrachen unsere Verfolgung. Del Orsoa ist die Lage unverändert. — Südfront: Artilleriebeschießung längs der Donau. In der Dobrudscha zwangen unsere vorgeschobenen Abteilungen den Feind, sich zurückzuziehen. Er legte Feuer in die Dörfer Darmit, Garlein, Rosman-Dalbar.

Sofia, 7. Nov. Hier geht das Gerücht, das neue russische Schlachtschiff „Kaiserin Maria“ (22 860 Tonnen) sei im Schwarzen Meer infolge einer Explosion untergegangen. (Vor einigen Tagen wurde ein russisches Schlachtschiff von einem deutschen Tauchboot in der Ostsee torpediert und schwer beschädigt.)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 7. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 7. November 1916:

Italienischer Kriegschauplay: Im Bivovachtale und auf dem Karst kam es gestern zu keinen großen Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhalten sich ruhig. Ihr großangelegter Angriff der ersten November-tage ist mißlungen.

Neues vom Tage.

Berlin, 6. Nov. Der Kaiser verlieh Oberst von Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika, in Anerkennung der heldenmütigen Verteidigung dieser Kolonie, den Orden Pour le merite.

Karlsruhe, 7. Nov. Eine große Anzahl hiesiger Bürger hat in einer Entschließung dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg das Vertrauen zu seiner Politik ausgesprochen. Die Kundgebung ist unterzeichnet von Ministern, von Landtagsabgeordneten, Geistlichen, Vertretern von Kunst und Wissenschaft, des Handels und des Gewerbes.

Bern, 7. Nov. Die deutschen Behörden haben beschloffen, den am 2. November nach Deutschland abgetriebenen schweizerischen Fußballklub der Schweiz zurückzuschicken. Der Ballon wurde heute an der Grenze dem Platzkommando Basel übergeben.

Die Selbstverwaltung Galiziens.

Wien, 7. Nov. Ueber den Eindruck des Manifestes über die Sonderstellung Galiziens in den Kreisen des deutschen Nationalverbandes wird mitgeteilt: Die Wünsche der Deutschen in Oesterreich begegnen sich mit jenen der österröischen Polen in vielen Beziehungen. Es hat jedoch schwere Besorgnis bei den deutschen Politikern wahrgenommen, daß nicht zugleich mit der Anknüpfung der Erweiterung der Selbstverwaltung Galiziens auch festgestellt wurde, daß in demselben Maße, als die Selbstständigkeit Galiziens erweitert werden soll, auch das Mitbestimmungsrecht der Vertreter Galiziens an den Angelegenheiten des übrigen Oesterreich eingeschränkt werden muß. Jedenfalls geht es die Polen nicht allein an, in welchem Verhältnis das künftige Galizien zu Oesterreich und zur Doppelmonarchie stehen soll. Undern es handelt sich da um Dinge, die das Interesse vor allem der Deutschen in Oesterreich zunicht berühren. Daher ist die Sorge der deutschen Abgeordneten und ihr harter Wunsch, in all diesen Dingen klar zu sehen, von unerschütterlich, und sie erwarten vom Ministerpräsidenten baldigt umfassende Darlegungen. Die ukrainische Bevölkerung ist mit der Neuordnung sehr unzufrieden. Die Präsidenten der beiden ukrainischen Klubs haben ihre Aemter niedergelegt und es soll ein öffentliche Protest gegen die kaiserliche Verfügung erhoben werden.

Paris, 7. Nov. Die französischen Zeitungen nennen die Verdäulichung des Königreichs Polen allgemein einen Schwindel. Rußland habe einen Fehler gemacht, daß es mit der Erklärung der Selbstverwaltung Polens nicht zuvorgekommen sei.

Prag, 7. Nov. Die deutschen Landtagsabgeordneten in Böhmen und die deutschböhmisches Reichsratsabgeordneten nahmen einstimmig eine Entschließung an, die sich zum Durchhalten bis zu einem dauerhaften und sicheren Frieden ausspricht und die ferner fordert, daß die nötigen Vorbereitungen für geordnete politische Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn getroffen werden, wobei die Deutschen in Böhmen die seit Jahren geforderten Bürgerrechten ihrer völkischen Entwicklung in den Vordergrund stellen mußten. Die Deutschen in Oesterreich sollen alles Trennende vergessen und alle Kräfte für die Ziele des Deutschtums einsetzen.

Eisenmünzen in Oesterreich.

Wien, 7. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Ausprägung von Zweifelmünzen aus Eisen vom 10. November ab. Der Gesamtwertbetrag, der im Einvernehmen mit Ungarn auszugebenden Münzen ist 8 Millionen Kronen.

Budapest, 6. Nov. Der ungarische Handelsminister hat dem Buch des Bischofs D. Deutsch, „Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart“, das von der „Gesellschaft für Erforschung des Deutschtums im Ausland“ herausgegeben wird, die Postbeförderung entzogen.

Die Königin von Schweden.

Stockholm, 7. Nov. Da der Gesundheitszustand der Königin sich infolge des ungünstigen Wetters verschlechtert hat, empfehlen die Aerzte dringend den Aufenthalt in einem südlicheren Klima während des Winters. Die Königin sprach jedoch den bestimmten Wunsch aus, ihre Abreise solange wie möglich hinauszuziehen. Sie hofft, Weihnachten in Schweden verleben zu können. (Die Königin ist bekanntlich eine Tochter der Großherzogin Witwe Luise von Baden.)

Wozu Frankreich und England Kriegsgefangene Deutsche verwenden.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Nach übereinstimmenden Auszügen französischer und englischer Gefangener und Ueberläufer sowie durch sonstige Feststellungen ist einwandfrei erwiesen, daß Frankreich und England fortgesetzt die gefangenen deutschen Mannschaften zu Schanzarbeiten in einem Bereiche verwenden, das unmittelbar im Feindbereich gelegen ist. Die Ententemächte setzen sich hierdurch mit einer geradezu unerhörten Brutalität über die aller-einfachsten Grundsätze des Völkerechts hinweg. Welches Geschick über Barbaren und Völkerechtsverletzung würden sie erheben, wenn die Deutschen mit den englischen und französischen Gefangenen das Gleiche täten. Man erinnere sich nur des Varnes der feindlichen Regierungen und ihrer Preise, als wir einen Teil der Bevölkerung von Lille zu friedlichen Arbeiten weit hinter der Front heranzogen, die noch dazu lediglich der französischen Bevölkerung des besetzten Gebietes zugute kamen.

Wie die englische Regierung das Parlament behandelt.

London, 6. Nov. Im Unterhause wandte sich Lord Robert Cecil mit erheblicher Schärfe dagegen, daß das Unterhaus beantrage, auf die Leitung der auswärtigen Politik Einfluß zu nehmen. (Es handelte sich um die Frage der Anerkennung der Regierung von Benizelos.) Cecil sagte: Wir haben nicht nur unsere eigene Regierung zu berücksichtigen, sondern auch die Regierungen unserer französischen, russischen und italienischen Verbündeten. Wir können nicht alles tun und sagen, ohne die Wirkung auf unsere Verbündeten, unsere Feinde und die Neutralen zu bedenken. Wir können nicht zugleich Verhandlungen führen und das Parlament und die Nation völlig in unser Vertrauen ziehen. Ich halte es nicht für wünschenswert, eine neue Form der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten einzuführen, und ich zweifle, ob es wünschenswert ist, die Verantwortung der Regierung mit irgendeiner Kommission zu teilen. Wir sind uns der vielen Fehler, die wir machen, und der vielen Mängel, die uns anhaften, voll bewusst, aber wir müssen tun, was wir für richtig halten. Wir müssen die Regierung fortführen, wenn auch schlecht, aber so gut, als wir können. Wir können die Verantwortung nicht mit dem Unterhause oder sonst jemand während des Krieges teilen. Wenn das Haus uns für so schlecht hält, daß wir entfernt und durch andere ersetzt werden müssen, so mag das geschehen. Das ist eine vernünftige Politik, und wir machen es dem Unterhause gern leicht.

Englands finanzielle Erschöpfung.

Osaka, 7. Nov. Die sogenannte Mobilisierung des ausländischen Effektenbestandes der englischen Kapitalisten erstreckt sich, wie den „Leipz. N. Nachr.“ geschrieben wird, bisher hauptsächlich auf nordamerikanische und kanadische Aktien und Obligationen. Bekanntlich fordert die englische Regierung diesen Wertpapierbesitz ihrer Untertanen zum Austausch gegen Schatzscheine und Kriegsanleihe ein, um damit die finanziellen Transaktionen des englischen Schatzamtes zu unterstützen. Alle Eigentümer von ausländischen Wertpapieren, die ihren Besitz nicht rechtzeitig abliefern, werden von der englischen Regierung mit ganz besonders hohen Besitzsteuern bestraft, so daß wohl oder übel gezwungen sind, ihren Besitz der englischen Regierung gegen Schatzscheine zur Verfügung zu stellen. Diese Tatsache bestätigt, daß die finanziellen Hilfskräfte Englands sich offenbar immer mehr der Erschöpfung nähern. England ist gezwungen, sich in stet wachsendem Umfange seiner starken Interessenanteile an nord- und südamerikanischen Unternehmungen zu entäußern. Hiermit sind schwere wirtschaftliche Nachteile verbunden, die England bei späteren Versuchen zur Wiederherstellung seiner wirtschaftlichen Machtstellung sehr verspüren wird.

London, 7. Nov. Der „Manchester Guardian“ berichtet, in London hege man die Besorgnis, daß die Lebensmittelpreise noch viel mehr steigen werden. Die Regierung beabsichtige, nach dem Muster Deutschlands ein Kriegsbrot einzuführen, das in England sehr gerühmt wird. (Es ist noch kein Jahr her, daß unser Kriegsbrot in England Gegenstand des gehässigsten Spottes war.)

Die englische Kohlennot.

London, 7. Nov. 11000 englische Soldaten wurden von der Front zurückgenommen, um zu Bergarbeiten verwendet zu werden, da die Kohlenförderung nicht mehr genügt, um die Nachfrage zu decken.

Beschlagnahme italienischer Kirchengüter.

Basel, 6. Nov. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß von der italienischen Regierung Dofrete vorbereitet werden, wonach italienische Wertpapiere um 20 Prozent des Nennwertes herabgesetzt, die kirchlichen Benefizien beschlagnahmt, die kirchlichen Schätze der Heiligtümer und wertvolle Motivgegenstände weggenommen werden.

Madrid, 7. Nov. Die spanische Regierung hat den Erlaß einer allgemeinen Verfügung gegen die Tauchboote abgelehnt.

Athen, 7. Nov. (Kenter.) Es wird berichtet, daß gestern abend die griechische leichte Flotte in Vratsini die französische Flagge gehißt habe.

Der Krieg in Ostafrika.

Wassenaar, 7. Nov. Der Kolonialminister empfing ein Telegramm des Inhalts, daß eine Abteilung portugiesischer Kavallerie 18 Meilen nordwestlich von Nemala, 11-



renzt habe. Sie stieß auf den Feind und griff ihn an. Der Feind räumte seine Stellungen, nachdem er das Dorf in Brand gesteckt hatte.

Wucher. Die Strafkammer in Gladbach verurteilte einen Großhändler aus Süchteln wegen Wucher zu 1000 Mk. Geldstrafe, weil er Zwiebeln zu 25 Mk. eingekauft und zu 37 Mk. verkauft hatte. Das Gericht meinte, ein Handelsgewinn von 25 Prozent wäre genug gewesen. — Das meinen wir auch.

Baden.

(-) **Pforzheim, 7. Nov.** Im städt. Gaswerk hat ein seit etwa 3 Jahren daselbst beschäftigter Lohnbuchhalter sich Unterschleife zu Schulden kommen lassen, die sich über 2300 Mk. belaufen. Der Beschuldigte gibt einen Teil der ihm vorgeworfenen Unterschlagungen zu.

(-) **Baden-Baden, 7. Nov.** Die Familie Kaisermeister hier wird seit Ausbruch des Krieges schwer vom Unglück verfolgt. Kaisermeister Josef Kaiser starb kurz vor Ausbruch des Krieges und als dann das Völkerringen seinen Anfang nahm, zogen drei Söhne ins Feld. Zwei derselben sind bereits gefallen, der dritte wird vermisst und die Frau des Vermissten ist vor kurzer Zeit gestorben. Frau Witwe Kaiser ist durch all diese Schicksalsschläge schwerermüdet geworden und entfernte sich in einem unbewachten Augenblick, überschüttete sich mit Spiritus und setzte sich selbst in Brand. Mit schweren Wunden bedeckt fand man sie in der Frühe auf freiem Felde und brachte sie ins Spital, wo sie trotz sorgfältiger Pflege ihren Wunden erlegen ist.

(-) **Erzingen, 7. Nov.** Die ledige 19 Jahre alte Marie Wan von Diggeltingen hat ihr neugeborenes Kind auf graumächtige Weise umgebracht. Sie warf es nach ins Wasser und die kleine Leiche wurde an den Rechen einer Mühle getrieben, wo sie beim Reinigen des Netzes gefunden wurde. Die unnatürliche Mutter hat die Tat eingestanden und wurde ins Amtsgefängnis nach Stockach abgeführt.

(-) **Wahlwies, 7. Nov.** Mühlenbesitzer K. Bury wurde von einer Turbine erfasst und mitgerissen. Durch seine Kraft gelang es ihm sich zu befreien. Er erlitt Verletzungen an der Brust.

(-) **Furtwangen, 7. Nov.** Bei der Steigerung des Wertes des Viehes, der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Gerätschaften in den landwirtschaftlichen Betrieben sei die dringende Mahnung an die Landwirte oder deren Ehefrauen und Angehörigen gerichtet, so bald wie möglich ihre Feuerversicherungs-police genau zu prüfen und nötigenfalls die Versicherungssumme den jetzigen Verhältnissen entsprechend erhöhen zu lassen; eine verhältnismäßig geringe Erhöhung der Versicherungsprämie darf nicht in Betracht kommen, wenn es sich um richtige Entschädigung im Falle eines Brandes handelt.

(-) **Konstanz, 7. Nov.** Direktor Ludwig Dürr, der langjährige Mitarbeiter des Grafen Zepelin, in Friedrichshafen erhielt von der technischen Hochschule in Stuttgart die Würde eines Dr. ing. h. c.

„... auch in fremder Erde im Vaterland.“

ep. Mit dem 1. Oktober ist das allgemeine Verbot der Leichenausgrabung und -abfuhr in die Heimat außer Kraft getreten. Die Folge davon ist, daß jetzt zahlreiche Ausgrabungen beantragt, genehmigt und vorgenommen werden. „Als einer von den wenig beneidenswerten Menschen, die bei solchen Ausgrabungen mitzuwirken haben,“ schreibt ein württ. Feldgeistlicher, „bitte ich dringend bei den Gemeindegliedern, sofern diese die Ausgrabung der Leiche eines lieben Angehörigen in die Wege zu leiten gedenken, dieser Absicht entgegenzuwirken.“

Auf die grundsätzliche Frage des Rechts oder Unrechts der Leichenausgrabung und Heimholung einzugehen, ist hier nicht der Ort. Wer nur die äußeren Umstände dabei sich klar macht, wird für die Belassung der Leiche an ihrem Ruheplatz stimmen. Jedermann weiß, wie sorgfältig die Soldatenfriedhöfe in Ost und West angelegt und gepflegt werden. Alles geschieht, den für ihr Vaterland Gefallenen würdige Ruhestätten zu bereiten. Seite an Seite ruhen hier die Kämpfer, Kameraden im Kampfe, im Lazarett, im Tode. Den ganzen Sommer hindurch wurde Grab an Grab gereinigt, die Gräber wurden eingefaßt, Kränze draufgesetzt, Blumen und Fleu gepflanzt. Und wo Sammelgräber angelegt werden mußten, wurde auch hier Sorge getragen, daß der Name jedes einzelnen der Befallenen auf dem Grab zu lesen ist. Gerne werden den Angehörigen unserer Toten kostentlos Bilder von der Stätte geschickt, wo die irdischen Reste ihrer Lieben der Erde wieder übergeben worden sind.

Der 1. Oktober ist gekommen. Auf dem stillen Friedhof hebt das Grab an. Mitten in der Reihe wird plötzlich ein Kreuz herausgehoben. — Blumen weg, Einfassung weg — man gräbt in die Tiefe. Der tote Kamerad muß heraus. Man schiebt auf den Sarg; schon ein halbes Jahr ist seit dem Begräbnis vergangen. Er bricht ein. Mit Mühe wird er schließlich heraus- und herausgehoben. Er wird vollends auseinandergenommen. Genau nach den Vorschriften wird die Leiche (oder was von ihr noch da ist) aufgedeckt; die Identität soll festgestellt werden. — Ich scheue davor zurück, eine nähere Beschreibung zu geben! — Ich habe es nun öfters gesehen, wie sorgfältig die Leute bei der Arbeit verfahren, aber allemal wieder haben die, die zugegen sein müssen, den Eindruck, als wollte das Totengesicht zu ihnen sagen: Wie kommt ihr dazu, mich in meiner Grabruhe zu stören! — Die Leiche wird in den Zinksarg gebracht, verlobt, weggeführt. Der alte, zerfallene Sarg wird verbrannt.

So oft Angehörige selber da waren, beteuerten sie: hätten wir uns das im einzelnen klar gemacht, niemals hätten wir die Ueberführung beantragt. Und ich selbst sage auch immer wieder: wenn die Antragsteller ahnten, wie eine solche Ausgrabung vor sich geht, vor sich gehen muß, sie hätten ganz gewiß von dem Vorhaben ab.“ (W. K. G.)

— Der deutsche Weizenpreis. Die letzten Mit-

teilungen des Deutschen Landwirtschaftsrats enthalten die interessante Tatsache, daß in dem ausgehungerten Deutschland die Tonne Weizen nach dem Kriegshöchstpreis derzeit 260 Mk. kostet, in Newyork nach dem Friedenskurs (1 Dollar = 4.20 Mk.) 302.40 Mk. und in London 388.80 Mk. (1 Schilling = 1.92 Mk.). Mitte Juni 1916 war der entsprechende Preisstand nach dem Friedenskurs 260, 190 und 230 Mk. Die Tonne Weizen kostet also nach den stürmischen Börsenschlachten der letzten Woche in Newyork annähernd 42.50 Mk., in London gar 128.80 Mk. mehr als in Deutschland. Seit dem großen Preisrückgang des Newyorker Börsenspekulanten J. Leiter, der im Jahr 1898 die bekannte Getreidenot durch Aufkauf und Absperrung aller greifbaren amerikanischen Vorräte verursachte, sind solche Preise nicht mehr dagewesen. Sehr beachtlich ist aber auch der große Preisunterschied zwischen Newyork und London, der auf die Frachtraumnot und die hohe Versicherung wegen der Tauchbootfahrge zurückzuführen ist.

— **Haberpreis.** Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Um die rechtzeitige Deckung des Herbstbedarfes der Heeresverwaltung an Haber sicherzustellen, ist für die frühzeitige Ablieferung des Habers eine Frühbruchsprämie in der Form festgesetzt worden, daß der Höchstpreis für die Tonne Haber bis zum 30. September 1916 auf 300 Mk., von da ab bis auf weitere Festsetzung auf 280 Mk. bestimmt wurde. In welcher Höhe der Höchstpreis endgültig festgelegt wird, steht noch nicht fest. Die weitere Herabsetzung wird aber, da der Heeresbedarf für die nächsten Monate noch erheblich ist, nicht vor Ende November erfolgen. Bis dahin wird es den Landwirten, auch wenn man die Verspätung der Ernte und die sonstigen Schwierigkeiten berücksichtigt, möglich sein, den Haber in der für das Heer zunächst erforderlichen Menge zum Preise von 280 Mk. zur Ablieferung zu bringen, ohne daß die ordnungsmäßige Durchführung der Herbstsammelung und die Einbringung der Hafruchternte unter der Verschleppung der Haberauslieferung leidet.

Die württembergische Verlustliste Nr. 494

betrifft die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 119 und 120, die Inf.-Regimenter Nr. 121 und 125, das Gren.-Regt. Nr. 123, das Landst.-Inf.-Batt. Calw, Reg.-Feldart.-Regt. Nr. 26, die Feldart.-Regimenter Nr. 29 und 65, die 1. und 6. Feld-Pionier-Komp., die 2. Res.-Pionier-Komp. und Res.-Sanitäts-Komp. Nr. 51. Ferner werden Verluste durch Krankheiten und Verletzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

— **Der Dank der Familie Böde.** Herr Prof. Böde in Heilbronn ersucht das W. B., nachstehende Bitte an die deutsche Presse weiterzugeben: Im Inneren ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerz über den Tod unseres geliebten Sohnes, sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außerstande, unseren Dank jedem Mitführenden besonders abzusprechen. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte gemeldet hat, wolle auch uns den Liebesdienst erwiesen, unseren tiefempfindenen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes zu tragen. Im Namen der Familie: Professor Max Böde.

— **Das Kriegsamt.** Die Neuschaffung des dem preussischen Kriegsministerium angegliederten Kriegsamts neben dem Kriegsernährungsamt hat in der Presse eine verschiedene Beurteilung gefunden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird mitgeteilt: Die Anforderungen, die die Heeresverwaltung an die Industrie stellen müsse und das Interesse, das sie an der rechtzeitigen Durchführung dieser Aufgaben habe, bedinge für die militärisch : Stellen auch ein großes Interesse an dem Wohlergehen der Arbeiter; denn schließlich hänge der Gesamterfolg von der Leistung jedes Einzelnen ab. Daher habe beim Kriegsministerium seit geraumer Zeit eine Abteilung für Volksernährungsfragen bestanden, die jetzt an das neue Kriegsamt überging. Die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett sei eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit; deshalb sei dem Kriegsamt — selbstverständlich in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt — die Fürsorge dafür übertragen worden. Das solle die Brücke schlagen, die für ein enges Zusammenarbeiten zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt wünschenswert sei. Auch solle dem Kriegsernährungsamt, wo nötig, die militärische Unterstützung durch die Verbindung mit dem Kriegsamt sicher gestellt sein. Wie im Einzelnen die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt erfolge, siehe noch nicht fest, doch werden darüber genaue Vereinbarungen getroffen. — Das neue Kriegsamt ist bekanntlich dem früheren Vorstand des Heeres-Eisenbahndienstes, Generalalm. v. Gröner übertragen worden, der bei Errichtung des Kriegsernährungsamts in dieses übergetreten war. Das war auch der hauptsächlichste Grund der Mißverständnisse. — Generalmajor v. Gröner ist zum Generalleutnant ernannt worden.

— **Haber als Nahrungsmittel.** In der „T. M. Rundschau“ befaßt sich Prof. Dr. A. Hagen mit den Ertrag des Kartoffelbaus. Er schreibt: Durch die Einschränkung des Brennereibetriebes könne für die menschliche Ernährung nicht viel gewonnen werden, da die Brennereien nur einen geringen Teil der Kartoffelernte, etwa 2.7 Millionen Tonnen, in Anspruch nehmen. Was die Verfütterung der Kartoffeln an das Vieh anlangt, so würden dazu in erster Linie die kranken Kartoffeln, die leider einen großen Teil der Ernte ausmachen, verwendet werden müssen. Eine Wiederholung der Massen-schlachtung vom Frühjahr 1915 sei nach Möglichkeit zu vermeiden. Aufzagen meint sogar, die 10 Millionen Tonnen, die erforderlich seien, wenn jeder täglich 1 Pfund Kartoffeln erhalten solle, würden nicht herbeigebracht werden können. Es werde auch schwerlich gelingen, die Kartoffelversorgung für die Wintermonate überall rechtzeitig zu sichern wegen der großen Transport- und Lagerungsschwierigkeiten. Die verbündeten Staaten würden uns mit Kartoffeln nicht behelfen können. Einen Ausgleich aus diesen Schwierigkeiten erwartet man Au-

jagen vom Getreide. Umere Getreideernte ist glücklicherweise im großen und ganzen gut. Der Körnerertrag des Roggens ist viel größer als im Vorjahre. Ebenso ist die Gerstenernte über dem Mittel. Es ist richtig strebt man daher Steigerung der Graupenernte an. Erbsen und Bohnen sind in vielen Gegenden ausgezeichnet gedeihen, und es dürfte unserer Technik nicht schwer fallen, auch die sonst mehr als Viehfutter verwendeten Ackerfrüchte der menschlichen Ernährung dienlich zu machen. Vor allem aber müssen wir nach Aufzagen zum Haber unsere Zuflucht nehmen. Die Haberernte ist um mindestens 80 v. H. größer als im Vorjahr und übertrifft auch einen mittleren Ertrag um mehrere Millionen Tonnen. Aufzagen schlägt vor, den Pferden statt Haber zunächst Kauffutter, auch ausländisches, zu geben, also Weizenheu, Kleber, Roggen- und Haberstroh, die in viel größeren Mengen als im Vorjahr zu Gebote stehen. Die Nährwerte dieser Stoffe könnten durch verfeinertes Häckeln und Mahlen für den tierischen Magen noch viel besser aufgeschlossen werden. Der Haber selbst müsse in diesem Jahre Vorkaufsmittel werden wie er es in früheren Jahren war, ehe die Kartoffel aus Amerika kam. Es sollte billig und baldigt Haberflocken und Habergrübe in Massen herzustellen. Da der Haber den mehrfachen Nährwert des gleichen Kartoffelgewichts darstelle, so liege in eine ausschlaggebende Hilfe. Schließlich empfiehlt Aufzagen die Streckung des Brotgetreides statt mit Kartoffel- mit Gerstemehl und er schließt seine Betrachtung mit der Frage, warum das Kriegsernährungsamt an Kartoffelbrot festhalte.

— **Kriegswucheramt.** Wie in verschiedenen anderen Bundesstaaten ist nun auch in Württemberg ein Kriegswucheramt errichtet worden, das mit dem 1. November unter der Leitung von Regierungsrat Maiber und mit dem Sitz in Stuttgart in Wirksamkeit trat. Das Augenmerk des Amtes wird sich vornehmlich auf Ueberschreitung der Höchstpreise, übermäßige Preissteigerung, die Zurückhaltung von Waren, den Kettenhandel, den Erlaymittelschwindel und ähnliches richten, es wird aber auch sonst noch Angelegenheiten geben, wo nach dem Rechten zu sehen ist. Man soll zwar, nach dem Dichter nicht in das Wespenneist greifen, aber wenn man so sagt der Dichter, so soll man fest greifen.

— **Gabelsberger Stenographie.** Wie seit Jahren, so veranstaltete auch in diesem Sommer vor Schluß des Schuljahres der „Verband württ. Stenographen, System Gabelsberger“, ein Wettstreiten unter den Schülern derjenigen Lehranstalten unseres Landes, in denen Stenographie-Unterricht nach diesem System erteilt wird. Es wurden insgesamt 250 Arbeiten, zumeist in den Geschwindigkeitsstufen von 60, 80 und 100 Silben in der Minute abgegeben. Am regsten beteiligten sich die Höheren Lehranstalten von Groß-Stuttgart, aber auch die anderen Städte des Landes stellten recht erhellende Teilnehmerlisten. Das Ergebnis war überaus zufriedenstellend.

— **Marmeladen-Höchstpreise.** Die Verhältnisse auf dem Markt für Obstausfruchtungs-Mittel (Marmeladen aller Art) haben sich in der letzten Zeit durch Spekulationen und Preissteigerungen immer unangünstiger und verwirreter gestaltet. Es steht daher eine Preisregelung und Abjanzregelung für Obstausfruchtungs-Mittel unmittelbar bevor. Es ist immer dasselbe Spiel. Zuerst werden durch Zwangsenteignung möglichst viel Naturerzeugnisse dem freien Markt entzogen; dann wandern sie in die Fabriken und gelangen schließlich, nachdem sie glücklich zum Spekulationsobjekt geworden, an den Verbraucher zu unerhörten Preisen zurück. Darob allgemeines Entsetzen über die Teuerung und lauge Erwägungen, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Endlich neue Höchstpreise und eine Anzahl neuer Verordnungen und Bekanntmachungen.

Lokales.

Hotelier Wilhelm Großmann †

* Raum hat sich das Grab über Dr. Vankdirektor Umer geschlossen, kommt schon wieder eine Trauerkunde eines Württembergers, welcher sich einer allgemeinen Hochschätzung erfreuen durfte. Herr Hotelier Wilhelm Großmann, Besitzer des Hotel Post, ist gestern abend 10 Uhr einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene war ein Mann von edlem Charakter, tiefem und still, streng solid, in seinem Beruf galt er als tüchtiger, pünktlicher, mit allen Gaben der Natur ausgestatteter Fachmann.

Er ruhe im Frieden.

Württemberg.

(-) **Heilbronn, 7. Nov. (Stiftungen.)** Die Bundesrat Heilbronn hat aus dem Ergebnis ihres letzten Geschäftsjahres folgende Stiftungen gemacht: 5000 Mk. für die König Wilhelm-Zubüßenspende, je 5000 Mk. für bedürftige Hinterbliebene gesellener Kriegsteilnehmer von Stadt und Bezirk Heilbronn, 5000 Mk. für das Heilbronnener rote Kreuz, zusammen 20000 Mk. Die gleiche Summe wurde der Unterstützungskasse für Arbeiter und Beamte zugewiesen.

(-) **Waiblingen, 7. Nov. (Vicht und Kraft.)** Am letzten Sonntag fand hier eine öffentliche Bürgerversammlung statt, die sich einstimmig für den Anschluß an das Stuttgarter Elektrizitätswerk aussprach.

(-) **Großheppach, 7. Nov. (Hoher Besuch.)** Gestern nachmittag 1/5 Uhr traf im Kraftwagen die Königin in Begleitung ihrer Hofdame Freiin v. Falkenstein zu einem Besuch der freiwillig von Goeben'schen Familie hier ein. Nach längerem Verweilen im Schloß stattete sie auch dem hiesigen Mutterhaus, der Kinderschule und dem Theresienheim der Kinderbeschwerden einen kurzen Besuch ab, um dann um 6 Uhr die Rückkehr anzutreten.

(-) **Calw, 7. Nov. (Spende.)** Die Vereinigten Deutschen Calw haben der deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime 5000 Mk. gestiftet.



(-) **Heilbronn, 7. Nov. (Obstbau)** Der Obstbau im hiesigen Oberamtsbezirk hat in den letzten Jahren seitens der Gemeinden rege Förderung erfahren und daher sind auch die Erträge, die die Gemeinden von ihren Obstbäumen hatten, zum Teil recht erheblich. Insgesamt haben die Gemeinden des Bezirks in den Jahren 1914/16 aus Gemeindeobst erlöst 53850 Mark, wovon auf Heilbronn (Stadt) selbst entfallen 5585, Klein 6090, Oberjesheim 6651, Unteresheim 5712, Sonthheim 5674 Mk. Den geringsten Ertrag hatten Dorkheim mit 606, Abstatt mit 877 und Färtsfeld mit 885 Mark.

(-) **Zuffenhausen, 7. Nov. (Gut abgelaufen)** Gestern früh ist ein 17-jähriges Mädchen von hier im Tunnel bei Feuerbach infolge eines Fehltritts aus dem Wagen gefallen. Außer einigen ziemlich bedeutenden Verletzungen im Gesicht ist das Mädchen mit dem Schreien davongekommen.

(-) **Freudenstadt, 7. Nov. (Hohes Alter)** Eine der ältesten Bewohnerinnen der Stadt durfte in diesen Tagen ihren 96. Geburtstag begehen, Frau Pfarrer Barth, Witwe des vor 62 Jahren verstorbenen Pfarrers Barth in Schwarzenberg. Ueber 60 Jahre wohnt die betagte Frau in unserer Stadt.

(-) **Tübingen, 7. Nov.** Die Universität befragt gestern das Regierungsjubiläum des Königs in einer stark besuchten Feier, zu der sich auch Ministerpräsident Dr. Feiler, v. Weizsäcker und die Minister Dr. v. Fleischhauer und Dr. v. Habermaas eingefunden hatten. Der Rektor, Prof. Dr. v. Blume, leitete die Feier mit einer Ansprache ein, worauf der Kanalar, Staatsrat Dr.

v. Kamesin, die Festrede hielt über das „Geistige Leben in Württemberg“.

(-) **Stuttgart, 7. Nov. (Obstmarkt)** Der heutige Obstmarkt war schwach besetzt, die bessere Ware im Umkreis vergriffen. Für gute Winteräpfel war noch Nachfrage, zu den augenblicklichen Marktpreisen kommen sie aber nicht herein, weil draußen um die höhere Preise angelegt werden. Äpfeln sind sehr gesucht. Hagebutten kommen jetzt wieder häufiger, auf dem Gemüsemarkt war die Zufuhr recht gut, der Verkauf lebhaft. Gelbrüben sind fast gänzlich ausgeflohen. In allen Abzügen Gemüsen konnte der Nachfrage genügt werden.

Handel und Verkehr.

Kurzer **Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats** vom 31. Oktober bis 6. November 1916.

Alle Landwirte machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß für Hafer bei Lieferungen für die Heeresverwaltung noch 300 Mk. für die Tonne bezahlt werden, wenn der Antrag hierzu bis zum 15. November gestellt wird. Weiter weisen wir darauf hin, daß die Preisprämie von Brotgetreide bis zum 15. November 12 Mk. für die Tonne beträgt und es noch nicht feststeht, ob für Lieferungen nach dem 15. November noch eine Preisprämie gezahlt wird. Der Höchstpreis für Weizenmehl im Kleinhandel ist vom 20. November ab auf 28 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Der Höchstpreis für Haferstroh, Hafergrün und Hafermehl beträgt beim Verkauf durch den Hersteller 74,30 Mk. für den Doppelzentner, im Kleinverkauf betragen die Höchstpreise lose 44 Pfg. für das Pfund, für Haferstroh und Hafergrün in Packungen 56 Pfg. für die 1-Pfund-Packung, für Hafermehl in Packungen 32 Pfg. für die 1/2-Pfund-Packung. Nach den Wüstungsverträgen in Preußen soll den Mätern mindestens 1 Schwein und bei Haushaltungen mit größerer Personenzahl für je 4 Personen 1 Schwein zur Hauszucht freigestellt werden, doch darf die Zahl der Haus-

schweine diejenige der Vertragschweine nicht überschreiten. Das Landesfleischamt für Preußen hat den Verkauf von Schweinen über 120 Pfund an Private verboten und erklärt, daß diese Schweine nur den zuständigen Organen der Viehhändelsvereine angeboten werden dürfen. Der hannoversche Viehhändelsverband hat sich bereit erklärt, Käufer Schweine in Städten des Verbandsgebietes mit mehr als 10000 Einwohnern zum Preise von 100 Mk. für den Zentner Lebendgewicht zu eigener Verwertung zu übernehmen. In Baden ist vom 1. Dezember an der Landwirt verpflichtet, von jeder Kuh täglich 2 Liter Milch an den Kommunalverband abzuliefern. Gleichzeitig sollen die Milchpreise um 6-7 Pfg. für das Liter erhöht werden. Der Milchpreis für das Großherzogtum Baden ist vom 1. Dezember ab auf 36 Pfg. für das Liter erhöht. Für den Bezug von Vollmilch wird für das ganze Land eine Milchkarte eingeführt. Die Vertreter der badischen Städte haben diese Preisserhöhung in der Erwartung einer besseren Milchversorgung ihrer Bevölkerung beifällig begrüßt.

In den Märkten und Börsen war das Geschäft in Rübennach Festsetzung der Höchstpreise außerordentlich still. Auch Saaten waren geschäftlos. Interesse zeigte sich für Serradella, sowie für feibereien Schwedenklees und Wundklee alter Ernte. Angeboten sind gute Qualitäten schleißiger Kothlee zu 170 bis 185 Mk., Weisklee zu 135-140 Mk. und Gelbklee 65 bis 75 Mk., ferner Serradella zu 45-50 Mk. den Zentner. Am Markte für Futtermittel ist bei der geringen Anzahl der noch verkehrsfreien Sorten das Angebot nur schwach, und die Umsätze hielten sich dementsprechend in nur engen Grenzen. Für geschältes Raasfutter mit etwa 7-10 Prozent Protein und Fett werden 21 Mk. für 100 Kg. ab Sachsen verlangt. Angeboten waren ferner zerhackte Leinsengel zu 22 Mk. für 100 Kg. dr. mit Sach prompt ab Bremen, Weidekrautstängel zu 155 Mk. für die Tonne mit Sach ab Stuttgart, 100-Hundekuchen und Pflanzklee zu 75 Mk. für den Zentner, ab Hamburg Wona.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

2. Oberamt Neuenbürg.

Kartoffelaufnahme.

Gemäß § 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. und 4. Nov. 1915 ergeben folgende Anordnungen:

1. In den nächsten Tagen werden im Oberamtsbezirk Neuenbürg die **Kartoffelvorräte** von Erzeugern und Verbrauchern durch vom Oberamt bestellte, nicht Gemeindeangehörige Vertrauensmänner unter Mitwirkung des Ortsvorstehers **aufgenommen**. Der Beginn der Aufnahme in einer Gemeinde wird jedesmal zuvor ortsüblich bekannt gemacht.
2. Jeder **Kartoffelbesitzer ist verpflichtet**, der Aufnahmekommission die Größe seiner diesjährigen Kartoffelernte und seiner abgegebenen Vorräte, ferner die Größe seiner augenblicklichen Kartoffelvorräte und endlich seinen Bedarf bis 15. April 1917 unter Mitteilung der Zahl und Beschäftigung der von ihm zu versorgenden Personen und seiner künftigen Anbaufläche wahrheitsgetreu anzugeben und der Kommission Zutritt zu den Aufbewahrungsräumen zu gestatten, auch ihr alle zur Durchführung ihrer Aufgabe erforderlichen Handlungen zu ermöglichen.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. **bestraft**.
4. Vorräte, die bei der Aufnahme **absichtlich verschwiegen oder verheimlicht** werden, verfallen zu Gunsten der Amtskörperschaft und können von ihr ohne Bezahlung eingezogen werden.
5. Vom Zeitpunkt der Aufnahme an sind **freihändige Kartoffelverkäufe und Käufe** gegen Bezugschein **nicht mehr zugelassen**.

Den 4. November 1916. Oberamtmann Siegle.

Bekannt gegeben mit dem Anfügen, die Kartoffelaufnahme in der hiesigen Stadtgemeinde durch die hierzu bestellten Vertrauensmänner vom 8. d. Mts. ab stattfinden.

Wildbad, den 6. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello. Eger.

Wildbad.

Besitzer von **Personen- und Lastschlitten**

wollen sich am **Donnerstag**, den 9. November vorm. 11^{1/2} Uhr auf dem Stadtschultheißenamt einfinden

Den 7. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello. Eger.

Meine Obstkeller

ist ab 15. November geschlossen.

Theodor Bechtle.

Grosse Geld-Lotterie

zu einem **Krieger-Invalidenheim des Bayer. Handwerker- und Gewerbestandes**.

Ziehung 4. November 1916. Haupttreffer 20000 Mk. Preis Mk. 1.10 das Los.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

zu Gunsten des **Stuttgarter Wöchnerinnenheims**. Hauptgewinn 20000 Mk. Lose zu 2 Mk., 6 Lose 11 Mk. 11 Lose 20 Mk.

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung garant. 2. Dezember 1916. Hauptgewinn 15000 Mk.

Beringer-Heim Geldlotterie.

Wildbad, den 8. November 1916.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Mein lieber, treubesorgter Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Großmann, Hotelbesitzer,

ist gestern Nacht im Alter von nahezu 50 Jahren an einem Schlaganfall unerwartet schnell verschieden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen in tiefem Schmerz

die Gattin:

Frida Großmann, geb. Treiber,

Frau Wilhelmine Großmann,

Adolf Großmann mit Gattin, geb. Kempf,

Frau Mina Maier, geb. Großmann, mit Gatte und Kindern,

Frau Emma Schmid, geb. Treiber,

mit Gatte und Kindern, Biel (Schweiz),

Rosa Großmann,

Lydia Treiber.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. November nachm. 4 Uhr statt.

Wildbad, den 8. November 1916.



Danksagung.

Für die uns während des so raschen Todes unseres unverg. blichen Bruder und Vetter

Herrn Wilhelm Ulmer

Bankdirektor,

erwiesene Teilnahme sagen wir Allen herzlichsten Dank die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gelegenheitskauf.

Ein noch gut erhaltener, größerer

Reiszeug

für Techniker oder Schüler, billig zu verkaufen.

Maier, Katharinenstr. Zimmer 12.

Einen gut erhaltenen

Ofen

für Holz- und Kohlenfeuerung hat zu verkaufen.

Gaug, Baderstr.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt G. W. Hoff.